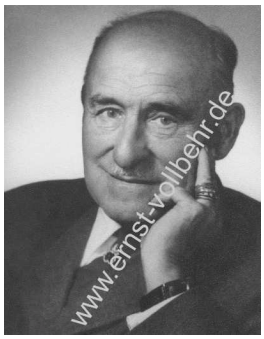

Ernst Vollbehr (1876-1960).
Porträt um 1950.

Zusammenfassung

Am 13. Mai 2010 jährt sich der Todestag des Tropen- und Kriegsmalers Ernst Vollbehr (1876-1960) zum fünfzigsten Mal. Der Aufsatz umreißt das Leben und Schaffen des Künstlers unter besonderer Berücksichtigung seiner Tätigkeit in Norddeutschland.

Das Manuskript wurde im Mai 2010 bei den „Kieler Nachrichten" eingereicht, kam dort aber nicht zum Abdruck. Es wird deshalb den norddeutschen Vollbehr-Interessenten auf der Webseite www.ernst-vollbehr.de als pdf-Datei zur Verfügung gestellt.

Aus lizenzrechtlichen Gründen sind die für den Zeitungsbeitrag vorgesehenen farbigen Illustrationen nicht enthalten.

KONRAD SCHUBERTH

Von Kiel nach Krakatau. Zum 50. Todestag des Weltmalers Ernst Vollbehr am 13. Mai 2010.

An einem Sommerabend des Jahres 1883 beobachtet der siebenjährige Ernst Vollbehr mit seinem Vater über dem heimatlichen Kiel rötlich leuchtende Nachtwolken. Es sind Aschen vom Ausbruch des Krakatau auf der anderen Seite der Weltkugel. Der schon seit Langem vom Fernweh ergriffene Junge ist fasziniert. Er kann nicht ahnen, dass es ihm Jahrzehnte später vergönnt sein wird, die Überbleibsel des im August 1883 explodierten Vulkans selbst in Augenschein zu nehmen und mit dem Pinsel fest zu halten. Sein fünfzigster Todestag am 13. Mai 2010 gibt Anlass zum Rückblick auf ein rastloses Malerleben, das den Künstler rund um den Globus geführt hat und in dessen Verlauf Tausende von Skizzen und Gemälden entstanden sind.

Der 1876 als Sohn eines Kaufmanns geborene Ernst Vollbehr entfaltet schon frühzeitig zeichnerische Talente. Die stets klamme Familienkasse erlaubt jedoch keine großen Sprünge, ein Studium rückt in weite Ferne. So beginnt der Junge 1892 eine Lehre als Dekorationsmaler am Hoftheater in Schwerin. Ab 1895 ist er als Anstreicherlehrling bei der Wismarer Firma Michaelsen tätig. Nur selten gibt es dort anspruchsvollere Aufträge wie die Restaurierung mecklenburgischer Kirchenfresken oder die künstlerische Ausgestaltung des neu erbauten Theaters in Rostock.

Erst dank der wohlwollenden Unterstützung durch die Kieler Mäzenatin Clarita Thomsen-Scholvien, die einige der in der Kunsthalle ausgestellten Bilder aufkauft und auf akademische Bildung drängt, kann Vollbehr das ersehnte Studium beginnen. Ab 1897 besucht er die Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums in Berlin, ab 1899 ist er an der Königlichen Akademie der bildenden Künste in Dresden eingeschrieben. Besonders geprägt wird er durch Carl Bantzer (1857-1941), einen entschiedenen Förderer der Freiluft-Malerei. Studienaufenthalte in Paris und Rom runden die Ausbildung ab.

Um 1900, der Künstler ist nach Bayern übergesiedelt, macht sich Vollbehr einen Namen als kreativer Vertreter des in voller Blüte stehenden Jugendstils. Nach seinen Entwürfen entstandene Bildteppiche werden in den Webschulen Scherrebek (heute Dänemark) und Laibach (heute Slowenien) verwirklicht und verhelfen ihm 1903 zur bayerischen „Ludwigs-Medaille für Wissenschaft und Kunst". 1904 tritt Vollbehr mit einer ersten Publikation an die Öffentlichkeit. Die Bildmappe „Alt Ellerbek. Eine verschwundene Strandidylle am Kieler Hafen." umfasst sechs handcolorierte Lithographien, wird in einer Auflage von nur 50 Exemplaren herausgegeben und gilt heute als eine von Sammlern gesuchte zeitgeschichtliche Rarität.

Nach Erfahrungen als Expeditionsmaler in Albanien (1904) und einem Auftrag der Hamburger Reederei Hapag in Brasilien (1907) widmet sich der bislang vor allem als Porträtmaler tätige Vollbehr von nun an fast ausschließlich der Reisemalerei. Landesweit bekannt wird er durch seine Bilder aus den deutsch-afrikanischen Kolonien. Zwischen 1909 und 1914 bereist unter z. T. abenteuerlichen Bedingungen Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Kamerun und Togo. Auf geschickte Weise vermarktet er die mitgebrachten Skizzen, Tagebuchaufzeichnungen und Ethnographika. Nicht nur Wanderausstellungen, sondern auch zahlreiche Publikationen in Form von Büchern, Zeitschriftenaufsätzen, Schulwandbildern, Ansichtskarten und Kaufmannssammelbildern dienen der Refinanzierung der teuren Unternehmungen und sichern Vollbehrs vierköpfiger Münchener Familie einen gutbürgerlichen Lebensstandard.

Der Ausbruch des 1. Weltkrieges zerstört alle weitere Lebensplanung. Vollbehr, der auf Grund seiner labilen Gesundheit nie gedient hat, bewirbt sich als offizieller Kriegsmaler an der Westfront. Mit hohem Risiko malt er in den vordersten Linien und erwirbt sich bald schon die Anerkennung und Unterstützung von Kaiser Wilhelm II. Dieser beauftragt ihn, die gesamte Westfront im Bild festzuhalten. So entstehen bis 1918 mehr als 1.000 Skizzen und Gemälde. Mit vom Flugzeug und Fesselballon aus geschaffenen „Luftpanoramen" leistet der technikbegeisterte Vollbehr Pionierarbeit. Zwei „Kriegsbilder-Tagebücher", eine Bildmappe, Ansichtskarten und Ausstellungen sorgen für die Verbreitung seiner Werke.

Nach Kriegsende, Revolution und Abdankung des Kaisers aber sind die Auftraggeber abhanden gekommen. Wie für viele seiner Landsleute beginnt auch für Vollbehr eine Zeit der Not. Wiederum erschließt er sich eine künstlerische Nische: die Industriemalerei. Wichtige Stationen sind das Stahlwerk in Brandenburg an der Havel, die Zeppelinwerft und die Dornier-Werke in Friedrichshafen sowie die großen Binnenhäfen an Rhein, Ruhr und Donau.

Im Auftrag des Scherl-Verlages und mit Unterstützung der holländischen Regierung tritt Vollbehr 1927 eine Reise nach Übersee an, um die malaiische Inselwelt mit Pinsel und Palette fest zu halten. Bis 1929 hat er Bali, Borneo, Celebes, Java, Sumatra und die Molukken durchstreift und die schönsten Landschaften und ihre Bewohner malerisch verewigt. Bei dieser Gelegenheit entsteht auch das Bild von den Resten des Krakatau mit seinen imposanten Unterwasserausbrüchen. Ausstellungen im Kolonialmuseum in Amsterdam und im Berliner Scherl-Haus werden große Publikumsmagnete. 1931/32 schließt sich eine Malreise nach Indien, den Philippinen, Japan, Hawaii und in die USA an.

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten beschert Vollbehr einen unerwarteten finanziellen Segen. Seine seit 15 Jahren unverkäuflichen Kriegsbilddokumente werden durch die neue Regierung erworben und in Weltkriegsausstellungen des Berliner Zeughauses eingebaut. Wohl auch deshalb steht der zeitlebens national gesinnte Künstler dem neuen Regime unkritisch gegenüber. Endlich gibt es wieder Malaufträge im Inland: Vollbehr begleitet die „Arbeitsschlacht“ des Autobahnbaus, die Aufmärsche der Reichsparteitage, die Olympischen Spiele und später den Bau des Westwalls in Bild und Wort. Mit Kriegsausbruch zieht es den Maler abermals an die Front: von Polen bis zur französischen Atlantikküste, vom Nordkap bis nach Griechenland ist er tätig. Kampfhandlungen selbst spielen als Motive keine Rolle, vorwiegend widmet sich der Maler den Siedlungen und Landschaften der neu eroberten Gebiete.

1943 zieht sich der inzwischen mit der „Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft“ hoch geehrte Vollbehr abrupt ins Private zurück. Der Tod seines jüngsten Sohnes an der Ostfront und die Zerstörung des Berliner Ateliers im aliierten Bombenhagel lassen ihn die Auswirkungen der verheerenden Politik der nationalsozialistischen Machthaber am eigenen Leibe spüren. Nur selten noch tritt der nun im mecklenburgischen Schönberg wohnende Maler an die Öffentlichkeit. Im Mai 1944 beteiligt er sich mit einer Auswahl norddeutscher Landschaftsbilder an den „Tagen der Kunst“ in Kiel. Bei dieser Gelegenheit stellt der mit dem schleswig-holsteinischen Kunstpreis geehrte Bildhauer Walter Rössler (1904-1996) seine im Vorjahr im Auftrag der Stadt geschaffene Vollbehr-Büste aus. Kriegsende und Nachkriegszeit verlebt der Maler in Preetz. Nach gelungener Entnazifizierung kehrt er Anfang der 1950er Jahre mit kleineren Ausstellungen seiner „Weltbilder“ allmählich in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zurück.

Mitte 1950 siedelt Vollbehr von Preetz nach Marburg über. Hier ist die Heimat seiner dritten Ehefrau. Die beiden sind seit 1943 verheiratet. Viele Jahre lang versucht der betagte Künstler, die ihm verbliebenen Bilder als geschlossene Sammlung zu veräußern. Angesichts der finanziellen Not westdeutscher Städte und Museen bleibt ein Erfolg aus. Als 1955 unerwartet das Deutsche Institut für Länderkunde in Leipzig Interesse bekundet, sieht er die Chance für einen finanziell gesicherten Lebensabend. Bald schon wird man handelseinig. Nach der 1956 veranstalteten Marburger Ausstellung „Eingeborenen-Portäts“ gehen 152 Ölgemälde und 830 Gouachen in die „Ostzone“. Vollbehr verstirbt wenige Jahre später am 13. Mai 1960 in seinem Sommersitz Krumpendorf am Wörther See und findet die letzte Ruhestätte in Marburg.

Bildpräsentationen kommen in den folgenden Jahrzehnten nicht zu Stande. Die Leipziger Sammlung gerät nahezu in Vergessenheit. Erst nach der Wende macht man sich am neu gegründeten Institut für Länderkunde e. V. an ihre umfassende inhaltliche Aufarbeitung. Ein modernes Depot bietet nun optimale Bedingungen zur langfristigen Bewahrung der Kunstwerke. Gemäldeausstellungen in Lomé/Togo (1997), in Leipzig (1998), aber auch in Preetz (2000), Wismar (2001) und in Swakopmund/Namibia (2005) rufen den Namen Vollbehr regional und international wieder in Erinnerung.

Die malerischen Hinterlassenschaften des Künstlers mit ihrem oft skizzenartig-realistischen Charakter fanden zeitlebens nur verhaltene Resonanz bei der Kunstkritik. Umso mehr Interesse wecken sie nach wie vor bei Kolonial- und Militärhistorikern, Geographen, Geomorphologen und Ethnographen. Die künstlerischen Dokumentationen zwischen Kiel und Krakatau, zwischen Weltkriegen und Weltherrschaftswahn sind eine farbenfrohe Schau des oft grau überschatteten Erdenballs während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sie zeugen vom unsteten Leben eines Reporters der Palette, der sich immer nur als Chronist verstand, gar zu leicht aber auch den Verführungen von Geld und Macht erlegen war. Stets aber blieb der weltweit tätige Künstler seiner norddeutschen Heimat verbunden. Dies bezeugen nicht zuletzt Dutzende von Gemälden mit Motiven aus der Region, die in Museen, nicht selten aber auch in Privathand bewahrt werden.

Mehr zum spannenden und wechselvollen Leben des Malers kann der Webseite www.ernst-vollbehr.de entnommen oder in der demnächst erscheinenden, reich illustrierten Biographie nachgelesen werden.

© Konrad Schuberth, Halle (Saale)

Zitiervorschlag für diesen Aufsatz

Konrad Schuberth (2010):
Von Kiel nach Krakatau. Zum 50. Todestag des Weltmalers Ernst Vollbehr am 13. Mai 2010.
online-Publikation auf www.ernst-vollbehr.de, 2 Seiten, 1 Abb., Stand: 25.12.2013.

Die Entnahme von Datei-Inhalten ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Autors zulässig.
Kontakt: konschub@hotmail.com

Bibliographischer Hinweis

In Druck gegangen ist folgender (leider in Inhalt, Grammatik und Orthographie durch die Zeitungsredaktion entstellter) Beitrag:
Konrad Schuberth: Ernst Vollbehr. Gestrandet in Marburg.
Oberhessische Presse, Marburg, 18.05.2010, S. 30.